Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 106 (2008)

Heft: 4

Artikel: Hebammenpraxis und Belegarbeit : Dauerspagat oder Modell der Zukunft?

Autor: Putscher-Ulrich, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Als mich der Vorschlag der «Hebamme» erreichte, als neu gebackener Grossvater das Editorial zu dieser Ausgabe zu schreiben, war ich irritiert. Was um Himmelswillen trägt der Grossvater zur Geburt seines Enkels bei? Nichts. Was verbindet ihn mit der Tätigkeit der Hebamme? Nichts. Je länger ich die Anfrage jedoch unbeantwortet liess, desto klarer wurde mir, dass auch ich mir längst eine Meinung zu Schwangerschaft, Geburt und Geburtshilfe gebildet hatte, obwohl die Natur mein Geschlecht nicht dazu bestimmt hat, Leben in die Welt zu setzen.

Der Beruf der Hebamme ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Als junger Erwachsener hatte ich das Glück als erster Weisser mit einem Indianerstamm Amazoniens zu leben. Da ist es die Mutter und die ältere Schwester, die als Hebammen während der Schwangerschaft und der Geburt die bösen Geister fernhalten. Die Mutter nimmt das Neugeborene in Empfang, während sich die Gebärende in kauernder Stellung an einem Ast hält, und durchtrennt die Nabelschnur mit den Zähnen. Der Vater muss der Geburt fernbleiben – das Erlebnis könnte bei ihm einen Schock auslösen und ihn um den Verstand bringen. Zur Geburtenkontrolle dient bei diesem Volk das ungeschriebene Gesetz, das während einer dreijährigen Stillzeit den Beischlaf verbietet. Meine Frau wie auch meine Tochter bestanden auf dem Recht zur Wahl der Geburtshelferin. Ihnen war die Vertrauensbasis zu «ihrer» Hebamme auf dem Weg zur Mutterschaft ebenso wichtig wie die medizinischen Checks. Sie benötigten das Wissen, die Erfahrung und die Intuition – weitergegeben von Frau zu Frau – zur Aktivierung der eigenen Ressourcen. Dass weder meine Frau noch meine Tochter die Geburt ihrer Kinder nicht ohne massiven ärztlichen Beistand überlebt hätten, ändert nichts an dieser Tatsache. Was aber soll ich Konkretes zur Geburt meines Enkels sagen? Das Abwarten zuhause – abgeschnitten von jeglichen Infos aus der Geburtsklinik – war schrecklich. Als ich jedoch Stunden später meinen Stammhalter in den Armen hielt, war ich ebenso sprachlos ob dieses Wunders der Natur wie bei der Geburt meiner Kinder. Und als ich beim Betrachten des kleinen Geschöpfes einmal mehr unverkennbar in den Spiegel meiner eigenen Augen blickte, war die Freude am neuen Erdenbürger ebenso überwältigend wie der Stolz ob der Leistung meiner Tochter.

Heinz Kindlimann, Winterthur

Hebammenpraxis und Belegarbeit

Dauerspagat oder

Der Wunsch Hebamme zu werden entstand, als ich als Lernende zur Kinderkrankenschwester (KWS) mein Praktikum auf der Wochenbettstation machte und dabei auch Einblick in die Gebärabteilung gewann. Ich erlebte verschiedene Geburten und konnte beobachten, wie wichtig die Betreuung und Begleitung durch die Hebamme ist.

Claudia Putscher-Ulrich

Die vier Jahre, welche ich als dipl. KWS arbeitete, brachten mir die nötige Reife und Berufserfahrung, die ich brauchte, um diesen anspruchsvollen Beruf zu erlernen. 1998 begann ich an der Hebammenschule Zürich mit meiner Ausbildung. Beim Spitexpraktikum im Geburtshaus und mit der freipraktizierenden Hebamme unterwegs wurde mir klar, dass ich auch als freipraktizierende Hebamme arbeiten wollte.

10.00 Uhr

Monika[1] ruft an. Sie hat seit einigen Tagen schon unregelmässige Kontraktionen. Der Geburtstermin ist in 10 Tagen berechnet, doch so lange möchte sie nicht mehr warten.

Monika und ihr Mann René[1] haben mich in der 34. SSW aufgesucht. Nach den Erfahrungen bei den ersten beiden Kindern, wo die betreuenden Hebammen wegen grossem Arbeitsanfall nur wenig Zeit hatten für Monika und René, wollten sie die Betreuung unter der Geburt ihres dritten

Foto: Nathalie Guinand, TagesAnzeiger Zürich

Modell der Zukunft?

Kindes in anderer Weise organisieren. Sie hatten vom Angebot der Beleghebammengeburt gehört und sich darum mit mir in Verbindung gesetzt.

Bei einem Vorgespräch und einer Schwangerschaftskontrolle in meiner Hebammenpraxis haben wir uns näher kennengelernt. Ich erfuhr die Geschichte der ersten Geburten. Wir besprachen die Ängste, Bedürfnisse, und ich konnte mir über die aktuelle Schwangerschaft ein Bild machen.

11.00 Uhr

Ich komme bei Monika und René zuhause an. Die Kontraktionen sind zunehmend, sie hat auch nicht mehr recht geschlafen, doch als richtige Geburtswehen würde ich das noch nicht deuten. Der Vaginalbefund ist schon gut gereift. Gemeinsam besprechen wir das weitere Vorgehen. Monika möchte, dass es endlich vorwärts geht. Die beiden Kinder beobachten mich skeptisch. Was hat die Hebamme mit Mami vor? Muss Mami jetzt ins Spital und wir bleiben bei Oma?

Ich melde unseren Eintritt der diensthabenden Hebamme im Spital. Monika und René fahren ins Spital. Ich folge ihnen mit meinem eigenen Auto.

Caudia Putscher, KWS, freipraktizierende und Beleghebamme, Co-Präsidentin der Sektion Zürich, MSc Studentin, Donau-Uni Krems.

13.15 Uhr

Wir kommen im Spital an. Die Wehen nehmen langsam zu. Nach der Aufnahme durch die Administration und die diensthabende Ärztin geht die Wehenarbeit für Monika und meine Betreuung des Paares weiter. Nach dem Blasensprung bei MM 6cm läuft es zügig. Monika hat eine Kollegin von ihren Wassergeburten schwärmen gehört. Jetzt würde sie gerne das Wasser ausprobieren.

18.19 Uhr

In der Wanne gebärt Monika ihre Tochter Mia Noemi. Freudenstrahlende Mutter, von den Gefühlen überwältigter Vater und dazwischen ein rosiges, schreiendes Neugeborenes. Was will das Hebammenherz noch mehr? Die Betreuung des Paares und des Neugeborenen nach der Geburt ist geprägt von Ruhe, Beobachten, Staunen. Nach vier Stunden verlege ich die drei auf die Wochenbettstation, wo sie noch ein paar Tage im Familienzimmer bleiben werden.

Schritte in die Freiberuflichkeit

Vier Jahre im Spital Wetzikon lehrten mich das Hebammenhandwerk zu verinnerlichen. Nach zwei Jahren beantragte ich die Zulassung, um ambulante Wochenbettbetreuungen anbieten zu können. Ab dieser Zeit reduzierte ich meine Anstellung im Spital bis auf 70% und baute meine Arbeit als freiberufliche Hebamme langsam auf. Rückbildungskurse kamen dazu und auch Aus- und Weiterbildungen in komplementärmedizinischen Bereichen. Ich hatte das Glück in einem Haus zu wohnen, wo ich im Parterre meine Hebammenpraxis einrichten konnte. Klein zwar, doch für meine Bedürfnisse gerade richtig. Auf den Januar 2005 machte ich mich ganz selbstständig. Ich kündigte meine Stelle als Hebamme in Wetzikon, erwähnte aber beim Austrittsgespräch, dass ich mir vorstellen könnte, als Beleghebamme wieder zurück zukommen. Mein Alltag war nun geprägt von Wochenbettbesuchen, Geburts- und Rückbildungskursen, zunehmend auch Schwangerschaftskontrollen und Stillberatungen. Im Ort konnte ich einen Kursraum mieten und so hatte ich die ganze Infrastruktur, welche mir ein professionelles Arbeiten und Auftreten ermöglicht. Auf einer Vorstellungstour durchs mittlere Tösstal lernte ich die Hausärzte, die Spitex und die Apotheken kennen. Ich konnte gute Kontakte auch zu anderen Therapeuten und Therapeutinnen knüpfen und fühle mich jetzt eingebettet in die Versorgung der Tösstaler Bevölkerung (Züri Oberland).

Beleghebamme in Wetzikon

Nach etwa einem Jahr freiberuflicher Tätigkeit fragte das Spital Wetzikon an,

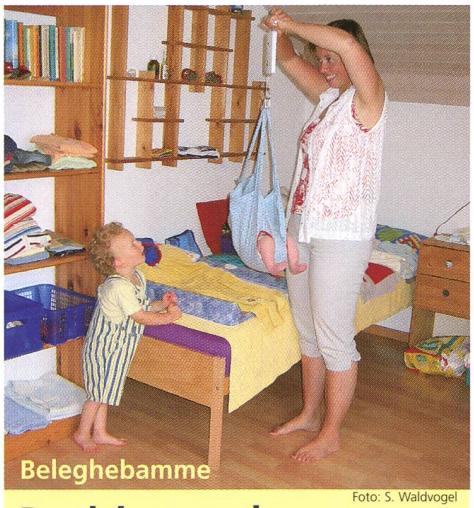

Foto: S. Waldvogel

Positive und schwierige Seiten

Als Beleghebamme

- schätze ich die persönliche Begleitung eines Paares, das ich schon vor der Geburt kennenlerne
- schätze ich, dass ich mich bei der Geburt ausschliesslich auf ein Paar konzentrieren kann
- kann ich Ängste und Unsicherheiten schon vor der Geburt ansprechen und evtl. auch lösen
- kann ich vorangegangene, traumatische Geburtsverläufe ansprechen und dem Paar helfen, sich auf die kommende Geburt einzulassen und dieser positiv entgegenzusehen
- schätze ich die Teamarbeit im Spital
- schätze ich es, mit den diensthabenden Hebammen schwierige Situationen besprechen zu können
- schätze ich es, dass ich bei Bedarf immer den ärztlichen Dienst beiziehen kann, der sich aber möglichst im Hintergrund hält
- schätze ich, dass bei pathologischem Geburtsverlauf kein Wechsel des Geburtsortes stattfinden muss

Als Beleghebamme finde ich schwierig

- dass ich viel auf Geburtspikett bin, was das Privatleben sehr einschränkt
- dass ich immer wieder kurzfristig viele Termine verschieben und absagen muss, da ich zu einer Geburt gerufen werde
- dass ich immer wieder interessierte Paare abweisen muss, weil meine Kapazität beschränkt ist
- dass reine Hebammengeburten als Teil dieses Modells nicht möglich sind

Claudia Putscher

[1] Namen geändert

Spitäler mit Beleghebammen in der Schweiz (Stand 9. Mai 2007, seither nicht aktualisiert!)

Kanton	Spital
Aargau	Privatklinik im Schachen, Aarau; Spital Leuggern
Baselland	Kantonsspital Laufen; Kantonsspital Liestal; Ita Wegmann Klinik Arlesheim; Ergolz-Klinik Liestal
Basel Stadt	Bethesda-Spital
Bern	Bezirksspital Frutigen; Bezirksspital Belp; Bezirksspital Münsingen; Bezirksspital Riggisberg; Frauenklinik, Inselspital Bern
Nidwalden	Kantonsspital Nidwalden, Stans
Obwalden	Kantonsspital Obwalden, Sarnen
Schwyz	Spital Einsiedeln; Spital Lachen
Solothurn	Solothurner Kantonsspital, Olten
Zürich	Paracelsus-Spital, Richterswil; Sanitas, Kilchberg Kantonsspital Winterthur
Thurgau	Kantonsspital Frauenfeld

SHV

Empfehlungen für Beleghebammen

Im Mai 2006 hat der Zentralvorstand des SHV ausführliche Empfehlungen für Beleghebammen verabschiedet. Dies sind online abrufbar auf www.hebamme.ch >Hebammen >Verband >Dokumentationen

(Angehende) Beleghebammen

Geeignete SHV-Kurse

- **Kurs 12: Knacknüsse, selbst für erfahrene Hebammen**
  Fragen und Probleme der Freiberuflichkeit erörtern und lösen
  Montag, 16. Juni 2008, 9.30 bis 12.30, Olten
- **Kurs 16: Wissen, was ich kann – Kompetenzmanagement im Berufsalltag**
  Beruflichen Werdegang überdenken, nächste berufliche Schritte planen
  Freitag, 27. Juni 2008, 9.00 bis 17.15, Olten

Weitergehende Informationen in der SHV-Kursbroschüre «Weiterbildungsprogramm 2008» oder auf www.hebamme.ch

Foto: S. Waldvogel

ob ich Interesse hätte, das Beleghebammensystem in Wetzikon mit aufzubauen und dann als Beleghebamme dort zu arbeiten. Natürlich habe ich diese Gelegenheit genutzt. Wir konnten ein – so finde ich – sehr gutes Konzept erarbeiten und einführen. Anfängliche Unsicherheiten und Zweifel des Hebammenteams sind mittlerweile abgebaut, das Konzept hat sich bewährt.

Mit dem Spital Wetzikon habe ich einen Beleghebammenvertrag, in dem meine Rechte/Pflichten und die Entschädigung genau festgelegt sind. Dazu kommt ein Poolvertrag, welcher der Gebärabteilung erlaubt, bei Engpässen oder Ausfällen auf mich zuzukommen.

Da jedes Spital sein eigenes Beleghebammen-Konzept erarbeitet, lassen sich die einzelnen Varianten nur schwer vergleichen.

In Wetzikon habe ich als Beleghebamme die gleichen Rechte/Pflichten wie die angestellten Hebammen. Daher bin ich kein «Sonderfall»; meine Arbeit unterscheidet sich lediglich darin, dass ich mit einem Paar komme und dieses dann von Eintritt bis Verlegung betreue. Der ärztliche Dienst ist genau so involviert wie bei den regulären Spitalgeburten. Dies ermöglicht mir, auch Risikofrauen betreuen zu können und bei Pathologie inkl. Sektio weiter die Betreuung zu gewährleisten.

Als Beleghebamme begleite ich durchschnittlich etwa 10 bis 12 Frauen und Paare pro Jahr bei der Geburt. Dies mag nach wenig klingen. Neben meinem Kursangebot sowie dem Anspruch, nicht nonstop auf Geburtspikett zu sein, ist diese Geburtenzahl für mich ausreichend.

7. Tage später

Ich mache bei Monika und René einen Wochenbettbesuch. Sie sind vor zwei Tagen nach Hause gegangen. Die Geschwister haben Mia sofort in ihr Herz geschlossen.

Nach der Wochenbettkontrolle von Mutter und Baby besprechen wir den Geburtsverlauf. Ich höre mir die Erzählungen an und bestärke das Paar in ihrem positiven Gefühl. Auch für mich war es eine sehr schöne Geburt. Ich durfte einmal mehr eine selbstsichere Gebärende begleiten, die genau spürte was sie brauchte und der Geburt ihren Lauf lassen konnte. Ich erlebte einen Mann, der seine Frau liebevoll und ruhig begleiten konnte, der sie präsent und abwartend unterstützte, wo sie es brauchte. Und ich erlebte ein lebensfrisches Baby, das mir keine Minute Sorge bereitete, sei es intrauterin oder dann draussen auf und an der Brust der Mutter.

Die vielen guten Rückmeldungen, die ich als begleitende Hebamme und das Spital für die Möglichkeit dieser Geburtsbetreuungsvariante erhalten, motivieren alle Be-

teiligten immer wieder, dieses Konzept weiter zu tragen. Gerade in Zeiten knapper finanzieller Mittel ist es für eine Frauenklinik schwierig, neue Konzepte auszuarbeiten und auch gegen oben zu vertreten. Ich hoffe aber, dass die zusätzlich mit diesem Konzept «geworbenen» Kundinnen die Entschädigung, welche der Beleghebamme ausbezahlt werden, wieder aufwiegen.

Modell der Zukunft?

Der Beruf der Hebamme hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr stark verändert. Es ist für mich nicht möglich abzuschätzen, was die Zukunft für uns Hebammen bereithält. Für Hebammen, die eigenverantwortlich Frauen und Familien betreuen möchten, bietet die Hebammenpraxis sicher eine gute Möglichkeit. Die Überlegung ob alleine oder als Team, ist sicher einen Gedanken wert. In meinem «Einfrau-Betrieb» mit der Praxis in meinem Wohnhaus geniesse ich die Flexibilität und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Nachteilig empfinde ich aber, dass bei Ferien, Krankheit oder Weiterbildung die Vertretung zum Teil aufwändig organisiert werden muss. In einer Praxis mit mehreren Hebammen wären die Räumlichkeiten sicher besser ausgelastet und die Vertretung einfacher machbar.

Für mich als Hebamme bietet das Konzept der Beleghebammengeburt verschiedene positive Aspekte. Ich profitiere von der Einrichtung einer Gebärabteilung, wo neben Räumlichkeiten und Material auch ein Hebammen- und Ärzteteam präsent ist, auf welches ich bei Fragen oder Problemen zurückgreifen kann. Es ist immer eine Vertretung für mich vor Ort, sei es, dass ich krank bin oder dass ich die vorgeschriebene Präsenzzeit überschreite. Wenn einem die Arbeit in einer Klinik zusagt, ist das Beleghebammensystem, so finde ich, eine tolle Verbindung von Selbständigkeit und Teamarbeit. Ich muss aber auch betonen, dass es Punkte gibt, welche die Arbeit für mich als Beleghebamme nicht immer einfach machen *(siehe Kasten)*. Ich kann darum nicht allen Hebammen aus vollem Herzen die Arbeit als Beleghebamme als das einzig Wahre anpreisen.

Für die Paare schliesslich sehe ich die Geburt mit Beleghebamme als eine sehr verlockende und optimierte Geburtsvariante. Sie lernen «ihre» Hebamme schon in der Schwangerschaft kennen, geniessen ihre 1:1-Betreuung ohne Schichtwechsel während der Geburt und können später das Erlebnis mit ihr nachbesprechen oder aufarbeiten. Gerade nach traumatisch erlebten Geburten scheint mir das Konzept der Beleghebammengeburt sehr empfehlenswert. ◀

Foto: zVg von Familie B. Schöb

Ein Paar berichtet

Quantität trifft Qualität

Vor fünf respektiv drei Jahren hatten wir die Qual der Wahl, welches Spital wohl das Beste für die Geburten unserer Kinder sein würde. Es folgten Gespräche mit Freunden, Tage offener Türen, Informationsanlässe. Eine Geburt und das Wochenbett, so war uns klar, sollte sorgfältig geplant sein. Das beste Spital, die beste Wochenbettabteilung nützen aber erdenklich wenig, wenn Stress, Schichtwechsel und vielleicht deswegen das psychologische Feingefühl der betreuenden Hebammen nicht der Gebärenden entspricht.

Nach den Erfahrungen unserer beiden ersten Geburten waren wir unsere Suche nach einem geeigneten Geburtsort für unser drittes Kind noch sorgfältiger angegangen. Eine Bekannte erzählte uns von der Möglichkeit einer Belegshebamme und verwies uns an Claudia Putscher. Wir nahmen Kontakt auf. Bei einem ersten Gespräch bekamen wir die Möglichkeit unsere Erlebnisse der vorangegangenen Geburten zu erzählen, bei einem weiteren Gespräch definierten wir unsere Erwartungen und Wünsche. Nach zwei vorgeburtlichen Kontrollen – eine bei uns zuhause – waren wir in Begleitung unserer Hebamme endlich auf dem Weg ins Spital.

Die Geburt verlief genau nach unserem Gusto, sehr informativ und klar kommuniziert. Unsere Hebamme erklärte uns immer die nächsten Schritte und allfällige Optionen, überliess uns jedoch die Entscheidungen oder unterstützte uns in der Entscheidungsfindung. Wir wurden so durch die Geburt unserer Tochter geführt und sind begeistert, wie liebevoll, effektiv und doch stressfrei eine Geburt verlaufen kann.

Wir hatten Claudia Putscher in Gesprächen vor der Geburt kennengelernt. Sie kannte uns und unsere Wünsche. Drei Wochen vor errechnetem Termin war sie für uns jederzeit erreichbar. Sollte es wider Erwarten dazu kommen, dass der Ehepartner an der Geburt nicht anwesend sein kann, weiss die Gebärende, wer sie abholt, betreut und begleitet. Der Ehepartner wiederum weiss die Gebärende in guten Händen. Genau diese Sicherheit war für uns von sehr grosser Wichtigkeit.

Was uns von unserer Geburt noch bleibt, sind fünf Tage Erholung auf dem Familienzimmer, weniger Babyblues, keine Aufarbeitung traumatischer Geburtsereignisse, sehr gute Erinnerungen an die Geburt, eine neue Freundin, unsere Hebamme – und natürlich das schönste Mädchen der Welt.

Claudia und Benno Schöb-Hasen mit Annina, Lukas und Mia